

Die Augustiner-Chorherren in Bayern

Festvortrag vom 24. Oktober 2014 bei der Eröffnung des Museums der Augustiner-Chorherren in Markt Indersdorf

Von Alois Schmid

Der oberdeutsche Raum erhielt seine historische Prägung in einem entscheidenden Ausmaß von den Klöstern. Sie setzen bis in unsere Gegenwart oftmals weithin sichtbare, meistens eindrucksvolle bauliche Akzente in die Kulturlandschaft und tragen auch in der säkular gewordenen Gegenwart noch wesentlich zu ihrer kulturellen Physiognomie bei. In vor-moderner Zeit war ihre Bedeutung noch ungleich größer als in unseren Tagen. Damals reichte sie weit über den heutzutage im Vordergrund stehenden religiös-architektonisch-künstlerischen Bereich hinaus in viele weitere Sektoren des gesellschaftlichen Lebens hinein. Deswegen wurde einmal in einem gekonnten Wortspiel vom »Klösterreich« gesprochen, das über den staatlichen Grenzen dem oberdeutschen Raum seinen Stempel aufgedrückt habe. Viele der Ordensgemeinschaften, die im Verlaufe der Jahrhunderte des Mittelalters und der Neuzeit gebildet wurden, haben in diesem »Klösterreich« ihre Niederlassungen eingerichtet. Für Altbayern wurden am wichtigsten die Benediktiner. Bayern wurde eine *terra Benedictina*; eine solche ist es bis heute geblieben. Noch in unseren Tagen bestimmen die Nachfolger des heiligen Benedikt von Nursia das Erscheinungsbild der bayerischen Kloster- und auch Kulturlandschaft ganz entscheidend.

Diese Grundtatsache der bayerischen Geschichte und Gegenwart hat den Anteil der anderen Ordensgemeinschaften an der Formung der oberdeutschen Kulturlandschaft sehr in den Hintergrund gedrängt. Auch die Fachliteratur konzentriert dementsprechend ihren Blick sehr auf den Benediktinerorden. Die übrigen religiösen Gemeinschaften sind deutlich unterbelichtet. Das gilt auch für die Augustiner-Chorherren. Nur die großen Niederlassungen haben vereinzelt angemessene Darstellungen erfahren. Über die meisten Häuser liegen höchstens kleinere, oftmals zudem veraltete Untersuchungen oder Darstellungen vor. Einzelne haben noch in einer Bearbeitung gefunden. Dementsprechend mangelt es auch an ausführlichen Zusammenfassungen. Sogar der sachkundige Benediktinerpater Romuald Bauerreiss hat in seiner vielbenutzten »Kirchengeschichte Bayerns« bei der Behandlung der Orden des 18. Jahrhunderts die Augustiner-Chorherren geradezu übergangen. Der Forschungsstand ist wenig befriedigend und bedarf unbedingt weiterer Impulse. Dieses Gesamturteil verliert auch durch vereinzelte Vorstöße seit den siebziger Jahren seine Berechtigung letztlich nicht. Ohne Zweifel haben die Augustiner-Chorherren einen wesentlichen Beitrag zur Geschichte Bayerns geleistet.

Grundzüge der Entwicklung: die Anfänge

Bereits in der Frühzeit der christlichen Kirche sonderten sich vom Christenvolk Kleingruppen ab, die ihren religiösen Idealen an besonderen Orten in gesteigerter Intensität nachzugehen suchten. Diesen Bemühungen gab Benedikt von Nursia mit seiner Regel für das Mönchtum Ordnung und Richtung. Auf dieser Grundlage wurde das gesamte Abendland mit einem im Laufe der folgenden Jahrhunderte immer engmaschiger geflochtenen Netz monastischer Niederlassungen überzogen, die sich zunächst vorzugsweise zur Benediktinerregel hielten. Daneben bildeten sich weitere religiöse Vereinigungen, die ebenfalls ein gemeinsames Leben mit dem Ziel der Optimierung des Gottesdienstes führten, aber außerhalb der Benediktiner-

regel verblieben. Sie stellten sich in die Nachfolge des heiligen Augustinus. Zunächst konnten sie durchaus Eigentum besitzen und in Privatwohnungen leben, ihre Aktivitäten konzentrierten sich auf den Chordienst. Das sind die entscheidenden Unterschiede zum Mönchtum. Eine erste Reformbewegung versuchte, mit der Aachener Kanonikerregel von 816 den heterogenen Formen eine gemeinsame Richtung zu geben. Wirkungsvoller war eine zweite Erneuerungswelle, die im Rahmen der Reformbemühungen des Hochmittelalters die Kanoniker auf eine *vita apostolica* nach der Regel des heiligen Augustinus verpflichtete. Sie leitete die Chorherrenbewegung deutlich in Richtung des Mönchtums. Papst Urban II. (1088–1099) hat diese regulierten Chorherren 1089 als eigene Säule des abendländischen Klerus' anerkannt. Sie wurden als Regularkanoniker dem herkömmlichen Mönchtum an die Seite gestellt. Einen Gründungsvater wie die Benediktiner mit dem heiligen Benedikt hat diese Bewegung nicht; sie erwuchs aus den Impulsen des Reformzeitalters. Von diesen beiden Hauptsäulen spalteten sich im Rahmen der kirchlichen Erneuerung zwei Reformzweige ab: von den Benediktinern die Zisterzienser, von den Chorherren die Prämonstratenser. Diese Gemeinschaften bilden die vier klassischen Orden des abendländischen Hochmittelalters, die die große Kirchenreform des 11./12. Jahrhunderts wesentlich mittragen und auch den weiteren Verlauf der Kirchengeschichte maßgeblich bestimmen sollten.

Die Augustiner-Chorherren fanden auch im Herzogtum Bayern, das damals in seiner Ostmark den österreichischen Raum noch einschloss, rasche Verbreitung. Sie erhielt ihren deutlichen Ausdruck in einer im Laufe der Jahrhunderte wechselnden Anzahl monastischer Niederlassungen. An der breiten zweiten Klostergründungswelle, die im Rahmen der hochmittelalterlichen Kirchenreform über den oberdeutschen Raum hinwegrollte, nahmen die Augustiner-Chorherren einen bemerkenswerten Anteil. Als Stifter traten im Wesentlichen vier Gruppen in den Vordergrund.

Das 12. Jahrhundert

Am Anfang steht der Episkopat. Hier ist vor allem Bischof Altmann von Passau (1065–1091) anzuführen, der sich der *vita canonica* sehr zugetan fühlte. Als erstes Kloster richtete er schon um 1070 das Stift St. Nikola vor seiner Bischofsstadt ein. Weitere Gründungen in seiner ausgedehnten Diözese folgten in St. Florian und St. Pölten. Die wichtigste Stiftung wurde Göttweig in der Wachau. In seine Fußstapfen traten der verwandte Bischof Adalbero von Würzburg (1045–1090) und der Metropolit Erzbischof Gebhard von Salzburg (1060–1088). Von diesen im östlichen Herzogtum amtierenden oder diesem zumindest eng verbundenen Bischöfen, die zugleich die Anführer der gregorianischen Partei im Investiturstreit waren, sollten die entscheidenden Impulse für die Chorherrenbewegung im Reich ausgehen. Sie machten vor allem das Erzbistum Salzburg zum Brennpunkt einer weit ausgreifenden, sehr lebendigen Kanonikerreform unter Erzbischof Konrad I. (1106–1147). Hierher gehören die Stifte Au, Baumburg, Gars, Höglwörth, Ranshofen, Reichersberg, Suben, Weyarn und St. Zeno. Der Konvent auf der Herreninsel im Chiemsee wuchs geradezu in die Funktion des Domkapitels für das hier verortete Salzburger Unterbistum hinein. Diese Impulse strahlten auf die ande-

ren oberdeutschen Bistümer aus. Der Bischof von Eichstätt gründete Rebdorf, der von Bamberg Neunkirchen am Brand, der Augsburger St. Georg und Heiligkreuz in der Bischofsstadt, der Brixener Neustift. Besonders wirkungsvoll waren sie in Regensburg, wo sich der aus Siegburg geholte Konrad I. (1126–1132) und Heinrich I. (1132–1155) als wichtige Propagatoren der Chorherrenbewegung profilierten. Hier wurden Niederlassungen in Paring, Rohr, Schamhaupten und Stadthof eingerichtet. Die Stifte der Chorherren blieben immer viel stärker als andere Klöster auf die Diözesanbischöfe ausgerichtet; außer dem Adelstift Berchtesgaden, dessen Propst 1559 einen Sitz auf der geistlichen Bank des Reichsfürstenrates erlangen sollte, und Rebdorf erreichte keines von ihnen die Exemtion von der bischöflichen Jurisdiktion.

Neben dem Episkopat, der die Richtung vorgab, trat der Dynastennadel als Stifter auf. Jedes Adelsgeschlecht baute damals sein Hauskloster als kirchlichen Mittelpunkt seiner Adels Herrschaft auf. Viele dieser Gründungen wurden mit Augustiner-Chorherren besetzt. In diesem Zusammenhang entstanden etwa Rohr als Stiftung der Herren von Rohr, Beyharting die Stiftung der Herren von Beyharting, Baumburg und Berchtesgaden als Stiftung der Grafen von Sulzbach, Weyarn als Stiftung der Grafen von Falkenstein, Höglwörth als Stiftung der Plainer Grafen, Dießen als Stiftung der Grafen von Andechs, Rottenbuch als Stiftung der Welfen.

An diesen Aktivitäten beteiligten sich sogar die wittelsbachischen Landesherrn, die am Anfang von Indersdorf stehen. Hier handelt es sich um eine vom Papst angeordnete Sühnestiftung für eine vorausgehende Verfehlung: Der wittelsbachische Pfalzgraf Otto war bei der Gefangennahme des Papstes Paschalis II. (1099–1118) durch Kaiser Heinrich V. (1106–1125) im Jahre 1111 zumindest anwesend gewesen und sollte bereits dafür Buße tun. Dass diese gerade in der Errichtung eines Augustiner-Chorherrenstiftes bestand, ist in der Zugehörigkeit des Papstes Paschalis II. zu dieser religiösen Gemeinschaft begründet.

Die von den drei genannten Potenzen ausgelösten Impulse schufen einen fruchtbaren Boden, sodass schließlich von den Gründungen selber wirkungsvolle Impulse ausgehen konnten. Das gilt vor allem für das von Bischof Altmann angestoßene Rottenbuch, das der Mittelpunkt der frühen Kanonikerbewegung im Oberbayerischen werden sollte. Von hier aus wurden zahlreiche Neugründungen angeregt oder zumindest befördert. Hierher gehören die Stifte Baumburg, Berchtesgaden, Bernried, Beuerberg, Dießen, Polling. Rottenbucher Einflüsse wurden auch in Indersdorf wirksam.

Schon diese ausgewählten Ortsnennungen zeigen, dass vor allem im Osten und Süden des Herzogtums eine regelrechte Zone von Niederlassungen der Augustiner-Chorherren errichtet wurde. Sie legten sich wie ein Gürtel um das altbayerische Kernland, das bereits dicht mit Urklöstern besetzt war. Vor allem in der Ostmark wurden große Stifte aufgebaut, die zum Teil bis heute ungebrochenen Bestand haben. Sie trugen vor allem in Oberbayern wesentlich zur Prägung der Kulturlandschaft bei; am konzentriertesten tritt ihr Einfluss im sogenannten Pfaffenwinkel in Erscheinung. Die maßgebliche Zusammenstellung für das Gebiet des heutigen Freistaates führt insgesamt 48 Niederlassungen auf, die sich allerdings auf acht Jahrhunderte verteilen. Dieses Verzeichnis vermittelt freilich ein verzerrtes Bild, weil es sich nicht an den historischen Gegebenheiten orientiert. Es berücksichtigt einerseits Schwaben und Franken, klammert aber andererseits Österreich aus, das bis 1156 zu Bayern gehörte.

Die neu eingerichteten Stifte nahmen eine unterschiedliche Entwicklung. Einzelne Gründungen vermochten sich in der

dicht besetzten Klosterlandschaft kaum zu entfalten. Ein Beispiel dafür ist das kleine Paring im Südwesten von Regensburg. Dort hatten die Grafen von Roning 1141 eine kleine Kommunität ins Leben gerufen, die aber nie recht gedieh und in der Reformationszeit schließlich die *vita canonica* einstellte. Einen ähnlichen Weg gingen im Norden der Donau die Niederlassungen Langenzenn, Neunkirchen, Schamhaupten und St. Oswald. Auch die Weiterführung des Urklosters Chammünster als Chorherrenstift misslang völlig. Die meisten Häuser entwickelten sich jedoch besser. Sie waren in mehreren Fällen als Doppelklöster für Männer und Frauen angelegt; doch verschwanden die meisten Frauenkonvente bis 1300. In der Folgezeit konzentrierte sich das geistliche Leben immer mehr auf die Seelsorge der Chorherren. Es entfaltete sich am wirkungsvollsten in den vier Stiften Rottenbuch, Gars, Herrenchiemsee und Baumburg, die als Sitze von Archidiakonaten eine herausgehobene Stellung für das pastorale Leben ihres Umfeldes erlangten.

Die erste Blüte der Chorherrenbewegung lässt sich zum einen an den überlieferten Handschriften festmachen; sie belegen ein reges Interesse am zeitgenössischen Wissenschaftsleben und einen anspruchsvollen Studienbetrieb. Auf dieser Grundlage erwachsen kraftvolle Einzelgestalten. Schon Paul und Gebhard von Bernried gehören, auch als Gründungsväter von St. Mang vor Regensburg, zu den Hauptverfechtern der gregorianischen Positionen im Herzogtum während der Auseinandersetzungen des Investiturstreites. Gerhoh und auch Magnus von Reichersberg drückten dem Geistesleben des 12. und 13. Jahrhunderts ihren Stempel mit beachtlicher Außenwirkung auf. Ein Jahrhundert später trat Andreas von Regensburg († um 1438) als Begründer der bayerischen Landeshistoriografie in den Vordergrund. Er wurde als der »bayerische Livius« bezeichnet. Dessen Stellung muss jedoch auffallen, da die Chorherrenbewegung zu dieser Zeit zusammen mit den alten Orden im Schatten der Mendikanten fast in einen Zustand der Lethargie verfallen war. Vor allem das Armutsgelübde bereitete Schwierigkeiten. Deswegen war die Bewegung eigentlich im Niedergang begriffen.

Reformkloster Indersdorf im 15. Jahrhundert

Diesem versuchten mehrere Reformansätze entgegenzuarbeiten. Der wichtigste nahm vom böhmischen Raudnitz seinen Ausgang. Ein zweiter ist an das niederländische Windesheim geknüpft. Ein dritter, der für das Voralpenland wichtigste, nahm von Indersdorf seinen Ausgang. Die herzogliche Gründung hatte den Bezug zur wittelsbachischen Stifterfamilie nie abreißen lassen. Mit Pfalzgraf Friedrich († 1198) trat sogar ein Mitglied der Herzogsfamilie selber in den Konvent ein, mindestens sechs Wittelsbacher fanden hier ihr Grab. Hoforientiertes Schrifttum (Chronik, Nekrolog) wurde angefertigt. Indersdorf war nach dem Stammhaus zu Scheyern das zweite in der Reihe der wittelsbachischen Hausklöster. Namhaftester Konventuale wurde Propst Johann von Indersdorf (1382–1470), der auch als bedeutender Literat mit einem Fürstenspiegel Einfluss sogar auf die Landesherrn zu nehmen versuchte. Vor allem mit seinem Namen ist die Indersdorfer Chorherrenreform verbunden, die den von Thomas von Kempen (1379/80–1471) propagierten Erneuerungsimpulsen der *devotio moderna* auch im Süden des Reiches Geltung verschaffte und in Herzog Albrecht III. von Bayern-München (1401–1460) sowie Kardinal Nikolaus von Kues (1401–1464) wirkungsvolle Unterstützer fand. Mehrere Indersdorfer Kanoniker wurden als Visitatoren eingesetzt oder gar in Leitungämtern in anderen Häusern berufen. Was Melk und Tegernsee für die Benediktiner wurden, war Indersdorf

bei den Augustiner-Chorherren. Als besonders wirkungsvoll erwiesen sich die Bemühungen im Stift Rohr. Die vereinzelt angestrebte Bildung einer Kongregation gelang freilich nicht. Die Stifte beharrten auf ihrer herkömmlichen Eigenständigkeit, die sich schon in unterschiedlicher Ordenstracht und sogar Anrede äußerte. Dennoch kam eine überörtliche Zusammenarbeit zumindest in wissenschaftlichen Angelegenheiten auf der Grundlage des Mediums der Briefe (*commercium litterarum*), später sogar über die staatlichen Grenzen hinweg, in Gang. Die Indersdorfer Reform, die die Erneuerung von immerhin 18 Stiften in Bayern auf den Weg brachte, ist der auf die Chorherrenbewegung bezogene Teilsektor der katholischen Reformation, die sich bereits vor und neben der evangelischen Reformation Martin Luthers vollzog.

Die Erneuerung gelang nicht an allen, aber doch an vielen Orten. Es kam noch einmal zu vereinzelt Neugründungen wie Langenzenn, einer Stiftung der Burggrafen von Nürnberg 1409. Insgesamt gingen die bayerischen Augustinerstifte recht gefestigt ins Zeitalter der Reformation. Die Chorherren entwickelten für Martin Luther, der der mendikantisch orientierten Richtung des Ordens zugehörte, auffallend wenig Sympathien. Mehrere der vorher niedergegangenen Niederlassungen (wie Rebdorf 1458) erneuerten die *vita canonica*. Die Stifte Baumburg und Gars gelangten zu abermaliger Blüte. Der Klosterhumanismus hat nicht nur in Benediktinerkonventen, sondern auch in Chorherrenstiften Wurzeln geschlagen. Wichtige Vertreter wurden Kilian Leib aus Rebdorf oder Propst Johannes Zinggießer von Polling. Sein Haus spielt in der Reformationsgeschichte als Stützpunkt des einflussreichen Theologen Dr. Johannes Eck eine bemerkenswerte Rolle. Diese Impulse wirkten weiter. Sein Stift machte sich mitten im Dreißigjährigen Krieg daran, den Baubestand umfassend zu erneuern.

Das 18. Jahrhundert

Die dritte Blütezeit nach dem 12. und 15. Jahrhundert wurde das 18. Jahrhundert. Im letzten Jahrhundert Alteuropas entfalteten viele Konvente noch einmal glanzvolles monastisches Leben. Das gefürstete Adelsstift Berchtesgaden blieb eine Ausnahme. Auch St. Mang vor den Toren Regensburgs erholte sich von den Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges nie mehr. Die meisten Häuser benützten aber diesen Einschnitt zum Anlass für wirkungsvolle Reformbemühungen, die Grundlage für ein glanzvolles Jahrhundert der Chorherrenbewegung in Bayern wurden. Die Erneuerung begann im Bausektor; die Kirchen zu Rohr, Dießen oder Rottenbuch wurden Glanzpunkte des oberdeutschen Barocks. Von hier griff sie auf das gesamte innere Leben aus. Nun begegnen sogar wieder vereinzelt Augustiner-Chorfrauen, im Eichstätischen etwa Marienstein und Marienburg. Aus Frankreich kamen die Chorfrauen von Nôtre Dames, die sich in Eichstätt, Nymphenburg und Stadtamhof der Mädchenerziehung in Pensionaten sowie der Altenbetreuung widmeten. Zum leuchtenden Zentrum stieg sicher das Stift Polling auf, wo das Programm über dem Kirchenportal *Liberalitas Bavarica* mit echtem Leben erfüllt wurde. Mit diesem Stift wetteiferte Rottenbuch um den Vorrang. Diese beiden Häuser waren echte Glanzpunkte im Bayern des Barocks und der Aufklärung, die hinter den Benediktinern keineswegs zurückstanden. Im Gegenteil: Die Rivalität der Orden, vor allem zu den Benediktinern und Jesuiten, spornte die Chorherren zu größten Leistungen an. Franz Töpsl (1711 bis 1796), Eusebius Amort (1692–1775) oder Sebastian Seemiller (1752–1798) aus Polling gehörten zu den Leuchtgestalten nicht nur der Bavaria sacra, sondern zum Kulturbetrieb Bayerns

in dieser Epoche überhaupt. Hinter Polling trat noch einmal das von Propst Ambrosius Möbner (1775–1798) und Anselm Greinwald angeführte Rottenbuch mit außerordentlichen künstlerischen und wissenschaftlichen Leistungen hervor. In allen Stiften wurde fleißig gebaut und niveauvoll ausgestattet. Die Stifte der Augustiner-Chorherren setzen – nicht anders als im benachbarten Österreich oder Schwaben – unübersehbare Akzente in die Kulturlandschaft Bayerns. Auch die Augustiner-Chorherren leisteten ihren Beitrag dazu, dass das 18. Jahrhundert zumindest auf kulturellem Gebiet ein besonders glanzvoller Abschnitt bayerischer Geschichte wurde.

Die Leistung des Ordens insgesamt

Die Augustiner-Chorherren sind nicht einfach den übrigen Orden der katholischen Kirche an die Seite zu stellen. Sie verfolgten und verfolgen bis heute zum Teil andere Ziele. Diese eigene Aufgabenstellung veranlasst sie zur Konzentration auf bestimmte Tätigkeitsfelder. Wenn das abendländische Mönchtum sich immer zwischen den zwei Polen der Weltzugewandtheit und Weltabgewandtheit bewegte, also nach dem rechten Weg zwischen der *vita activa* oder der *vita contemplativa* suchte, so bekannten sich die Chorherren eindeutig zur ersten Richtung. Sie bemühten sich um aktive Teilhabe an der Gestaltung von Gegenwart und Zukunft auf der Grundlage der Ideale des Mönchtums. Dabei ist ihre Akzentsetzung so eindeutig, dass sie nicht eigentlich als Mönche zu bezeichnen sind. Sie führen denn auch nicht den Titel Pater, sondern beanspruchen die Anrede Herr (= *dominus*). In welchen Sektoren wurden sie vor allem tätig?

Gottesdienst

An erster Stelle in der Wertordnung der Augustiner-Chorherren stand immer der Gottesdienst. Sie betrachteten als ihre oberste Aufgabe die würdige und möglichst feierliche Gestaltung der heiligen Messe. Damit traten sie voll in die Nachfolge des Kirchenvaters Augustinus. Zur Steigerung der Feierlichkeit suchten sie vielfach in Rom um die Pontifikalien nach, die sie mit Ausnahme von Beyharting, Bernried und Schlehdorf auch erlangten. Der Anschluss an die lateranensische Kongregation erbrachte gleichfalls eine Rangerhöhung durch einen wohlklingenden Titel. Die Pröpste von Herrenchiemsee und St. Zeno erreichten sogar eine besondere Auszeichnung als lateranensische Pfalzgrafen. Auch diese weltlichen Ehrungen dienten dem Endzweck der möglichst würdevollen Gestaltung des Gottesdienstes. In diesem Sinne hat Matthäus Günther in einem Fresko in einer Stuckkartusche der Stiftskirche zu Rottenbuch das Thema Studium der Kirchenväter und der Theologie im Kloster unter dem Leitthema »Gloria« umgesetzt.

Seelsorge

Doch durfte sich diese religiöse Hauptaufgabe nicht auf das eigene Haus beschränken. Sie sollte in das jeweilige Umfeld hineingetragen werden. Auch dieses musste für die eigenen Ziele gewonnen und zur Mitwirkung angeregt und befähigt werden. Deswegen machten die Chorherren eine ausgedehnte Seelsorgetätigkeit zu ihrer Kernaufgabe. Zu diesem Zweck übernahmen sie Pfarreien zur Pastorierung. Ein Drittel der Pfarreien waren im alten Bayern solche Inkorporationspfarreien. Hier bestimmte nicht der Diözesanbischof den Ortspfarrer, sondern der Prälat einen Vikar. Ein beträchtlicher Anteil wurde von Augustiner-Chorherren betreut. Stift Polling pastorierte zwanzig Pfarreien, Indersdorf immerhin neun. In Bayern sind sie zwischenzeitlich verschwunden, in Österreich gibt es sie noch heute.

Feld der Politik

Der Grundauftrag zur Beförderung der Gegenwart sollte aber nicht auf den religiösen und kirchlichen Bereich begrenzt werden, er musste in die Welt hineingetragen werden. Hier galt es den Rahmen für die religiösen Grundanliegen zu schaffen. Deswegen waren die Augustiner-Chorherren immer – mehr als andere Ordensgemeinschaften – bestrebt, auch in die *Saecularia* hineinzuwirken. Das galt in letzter Konsequenz sogar für die Politik. Vereinzelt wurden sie durchaus auch in Bayern in hoher politischer Funktion tätig. Propst Konrad II. von Indersdorf (1306–1355) gehört zu den Beratern am Hofe des wittelsbachischen Kaisers Ludwigs des Bayern. Das herausragende Beispiel ist Johann von Indersdorf, der Hofrat und Beichtvater Herzog Albrechts III. von Bayern-München. Mit einem Fürstenspiegel versuchte er auf die Erziehungswesen am Hofe nachhaltigen Einfluss zu nehmen. Ein spätes Beispiel ist Propst Franz Töpsl von Polling. Er bekleidete lange, von 1781 bis 1796, das Amt eines Generalschuldirektors. Der Vorläufer des heutigen Schulministers leitete verantwortlich die Bildungspolitik im Kurfürstentum. Als Vorstand des Stiftes Polling gehörte er zudem zu den Prälaten. Diese bildeten eine wichtige Gruppierung innerhalb der Korporation des *Klerus*, die zusammen mit den Korporationen des Adels sowie der Städte und Märkte die bayerische Landschaft bildeten. Als Vorstufe des späteren Landtages brachten sie in Spätmittelalter und früher Neuzeit im Rahmen des dualistischen Herrschaftsaufbaues immer ein spürbares Gegengewicht gegen die Landesregierung zur Geltung.

Pflege der Wissenschaft

Die Optimierung der Lebensverhältnisse war untrennbar mit der Teilhabe am Fortschritt verbunden. Dieser wiederum war an die Wissenschaften gebunden. Deswegen gehörte deren intensive Pflege zum Ordensideal. Infolge der unterschiedlichen Möglichkeiten war das in wechselndem Ausmaß der Fall. Zumindest die großen Konvente öffneten sich über den immer im Mittelpunkt stehenden theologischen Bereich hinaus dem Wissenschaftsspektrum in seiner ganzen Breite. Sie widmeten sich sogar den Profandisziplinen. Auch die Augustiner-Chorherren gehören in Bayern zu den Wegbereitern der Aufklärung und damit des Wissenschaftslandes. Die erste wissenschaftliche Zeitschrift in Bayern, der von 1722 bis 1740 erscheinende »Parnassus Boicus«, lebte weithin von der Gelehrsamkeit der Augustiner. Die 1759 erfolgte Gründung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften kam auch aufgrund wegweisender Anstöße aus Polling zustande. Die gelehrte Gesellschaft nahm drei Augustiner-Chorherren als ordentliche Mitglieder auf: Eusebius Amort, Franziskus Töpsl, Prosper Goldhofer. Angesichts dieser Verdienste bemühte sich auch die mehr praktisch orientierte Sittlich-ökonomische Gesellschaft zu Ötting und Burghausen um die Mitarbeit von Pollinger Chorherren. Das Rottenbacher astronomische und meteorologische Observatorium auf dem Hohenpeißenberg stellte mit System zukunftsweisende Wetterbeobachtungen an. Das kleinere Stift Indersdorf versuchte mit seiner niveauvollen physikalischen Sammlung in die Fußstapfen dieser Leuchttürme in Bayern zu treten. Die Klosterakademie des Stiftes Polling übertraf im 18. Jahrhundert die Landesuniversität Ingolstadt deutlich an wissenschaftlichem Profil. Deswegen wurden mehreren Chorherren wichtige Funktionsstellen an der Hohen Schule übertragen. Nachdem der Orden keine eigene Hochschule unterhielt, schickte er seit 1581 seine Novizen üblicherweise zur akademischen Ausbildung an die Landesuniversität. An ihr

übernahmen die Chorherren Vicelin Schlögl, Gerald Bartl und Gerhoh Steigenberger nach der Verdrängung der Jesuiten 1773 Lehrstühle an der Philosophischen Fakultät. Letzterer wurde zudem Universitätsbibliothekar. In den Jahren 1784 (Dr. theol. und Dr. phil. Vicelin Schlögl) und 1792 (Dr. theol. Sebastian Seemiller) wurde – in wenig klosterfreundlicher Umbruchszeit – zwei Pollinger Chorherren sogar das Rektorat anvertraut.

Schulbetrieb

Die Grundlagen für die äußerst erfolgreiche Tätigkeit in der Wissenschaft wurden in einem niveauvollen Schulbetrieb gelegt. Alle Stifte – es sei besonders Weyarn herausgestellt – unterhielten Schulen mit unterschiedlichem Niveau, in denen Landkindern aus der Umgebung Bildungsangebote unterbreitet wurden. Damit wurden auch den Kindern aus Bauernfamilien Mobilitätskanäle eröffnet, die viele nutzten. Vor allem nach der Aufhebung der Jesuiten 1773 schalteten sich auch die Chorherren wirkungsvoll in die Übernahme des Sekundarschulbereiches ein. Ihnen wurden die wichtigen Schulen zu München und Ingolstadt, ab 1794 Neuburg an der Donau zur Betreuung anvertraut.

Kulturpflege

Diese ausgeprägte Wissenschafts- und Bildungsliebe war das Herzstück einer umfassend ausgerichteten Kulturpflege. Sie betraf alle Sparten des Kunstbetriebes, der letztlich in den Dienst des Gotteslobes gestellt wurde. Die Musik war ebenso eingeschlossen wie die einzelnen Sparten der bildenden Künste. Das Schöne sollte ein Abbild der Herrlichkeit Gottes auf diese Welt bringen. In dieser religiösen Absicht wurde gerade im Sakralbereich kein Aufwand gescheut. Auch die Augustiner-Chorherren beteiligten sich an der großen Bauwelle des Barocks in Oberdeutschland, die auch den Klöstern ein geradezu schlossartiges Aussehen verlieh. Stift Indersdorf leitete 1626 anlässlich seines fünfshundertjährigen Bestehens die lange Reihe der aufwendigen Säkularfeiern ein, mit denen gerade die Klöster ihre einzigartige Tradition selbstbewusst zur Schau stellten. Doch dürfen diese Investitionen für weltliche Zwecke nicht mit dem Maßstab des Luxus gemessen werden. Der Verschwendungsvorwurf geht völlig am Kern des Vorganges vorbei.

Sammlungswesen

In besonderer Weise wurde diese umfassende Kulturpflege in den Jahrhunderten der frühen Neuzeit am Sammlungswesen festgemacht. Auch die Augustiner-Chorherren beteiligten sich im 18. Jahrhundert an der von den Höfen angestoßenen Sammlungskultur, in die sie viel Geld und Mühen investierten. Das Interesse richtete sich vor allem auf Besonderheiten in Natur, Geschichte, Technik und Kunst. Leitgedanke war die visualisierende Verdeutlichung der göttlichen Weltenordnung im Naturalienkabinett. Die Physikalischen Sammlungen sollten helfen, die Gesetzmäßigkeiten der Natur zu entschlüsseln und gestaltend zu beeinflussen. Die größten Anstrengungen galten im Zeitalter der Aufklärung dem Buch als wichtigstem Medium der Vernunft. Deswegen beteiligten sich die Chorherrenstifte mit Einsatz an der Bibliothekskultur der Aufklärung, die ihren Schwerpunkt in Oberdeutschland hatte. Leitgedanke war, die Welt im Buch einzufangen und mit dessen Hilfe die Mitmenschen im Sinne des Rationalismus, des Moralismus und Eudämonismus auf den rechten Weg zu führen. Deswegen stand im Mittelpunkt immer ein Buch: die Bibel. Die »Biblia« waren in jeder Stifts- oder Klosterbibliothek die erste Abtei-

lung der Sammlung, der in wohl überlegten Anordnung alle folgenden Sparten nachgeordnet wurden.

Wirtschaftswesen

Die Aktivitäten der Augustiner-Chorherrenstifte kreisten also um zwei Pole: *Spiritualia* und *Saecularia*. Dabei wurde letzteren ein höheres Gewicht zuerkannt als bei den kontemplativen Orden. Die Grundlagen für das anspruchsvolle Programm der Pflege beider Aktionsfelder führten zur eingehenden Beschäftigung mit der Wirtschaft. Sie hatte die Mittel für die vielfältigen Aktivitäten bereitzustellen. Dabei galt das Hauptziel einer Verbesserung der gegenwärtigen Verhältnisse. Da das Fundament der im Hochmittelalter als Landklöster gegründeten Stifte überwiegend im Grundbesitz bestand, waren die Hauptsektoren der wirtschaftlichen Betätigungen der Ackerbau und die Viehzucht. Sie schlossen allerorten den Gartenbau, die Fischzucht und eine nachhaltige Forstwirtschaft ein. Diese Gegebenheiten spiegelten sich aber nicht auch in der sozialen Zusammensetzung der Konvente wider. Sie rekrutierten ihre Novizen keineswegs aus bäuerlichen Kreisen, sondern mehr aus dem gehobenen Handwerkertum und der Bürgerschicht. Die Chorherrenstifte der Augustiner waren gewiss keine Bauernkonvente.

Diese Verhältnisse gelten von der Stiftung bis zum Ende. Die gewerblichen Aktivitäten blieben immer auf die naturalen Kernbereiche ausgerichtet. Vielerorts war die Stiftsbrauerei der wichtigste angeschlossene Betrieb; vereinzelt haben sie bis in die Gegenwart überlebt. Die Klöster versorgten ihr Umland mit dem Braunbier, das seit dem Dreißigjährigen Krieg zum Alltagsgetränk der ländlichen Bevölkerung aufstieg. Es wurde in den Klostertavernen unter die Bevölkerung gebracht. Mühlen produzierten Mehl, das in Klosterbäckereien weiterverarbeitet wurde. Nicht minder wichtig waren die Klosterapotheken für die Gesundheitspflege außerhalb der Städte. Dem gleichen Zweck dienten vereinzelt Badanlagen. Manufakturbetriebe, die an Höfen und in Adelherrschaften auf das industrielle Zeitalter vorausweisen, begegnen in den bayerischen Augustinerstiften nicht. Der Hauptgrund dafür war, dass die Klosterökonomien nicht unbedingt ertragsorientiert betrieben wurden und nicht für den Markt arbeiteten. Bestimmende Leitgedanken waren die Versorgung des auf größtmögliche Autarkie bedachten Konventes und seiner unmittelbaren Umgebung. Propst Mößner im ökonomisch wohl am besten geführten Stift Rottenbuch brachte es auf den Punkt: »Alles Hab und Gut unseres Stiftes sind Erbeigentum Christi, das wir nur sparsam und bloß zu Notdurft verwenden dürfen«. Das klösterliche Wirtschaftsgebaren blieb immer in einen theologisch fundierten Schöpfungskosmos eingebunden.

Dabei war der Blick keineswegs nur auf den Konvent gerichtet. Er galt der gesamten Klostersgemeinschaft, zu den auch Grundholden und Hintersassen sowie die vielen Tagelöhner mit ihren Familien gezählt wurden. Auch die Augustiner-Chorherrenstifte betrachteten sich als Sozialverbände, die über die christliche Nächstenliebe hinaus durch rechtliche Bande und wirtschaftliche Notwendigkeiten zusammengehalten wurden. Sie bildeten die große *familia* des Klosters, für die sich der Konvent verantwortlich fühlte. Wenn man sich in Klöstern um agrarischen Fortschritt bemühte, stand nicht der Ertrag, sondern eher die Förderung der klösterlichen Hintersassen im Vordergrund. Bei 40 Prozent der ausgegebenen Kredite verzichtete Rottenbuch auf jeglichen Zins. Die ausgeprägte Sozialbindung wird besonders deutlich in der Ablehnung der aufgeklärten Landeskulturprogramme. Die oberbayerischen Stifte verwahrten sich gegen die Agrarpolitik der Landesherrschaft, weil diese

vielleicht die Rendite der Grundherren steigern konnte, aber den viehzüchtenden Milchbauern die benötigten Weide- und Forstgründe entzog. Die Stifte entschieden sich gegen die landesherrlich angeordneten Ausbauprogramme für eine traditionsorientierte Naturalwirtschaft. Die Konvente fühlten sich für ihre Hintersassen und Beschäftigten verantwortlich, denen sie auch in Krankheit und Alter Fürsorge zukommen ließen. Das Handwerk der Umgebung versorgten sie mit vielfältigen Aufträgen, die auch im kirchlichen Bereich vereinzelt durchaus als Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen eingesetzt wurden. Am deutlichsten wird die Bedeutung eines Chorherrenstiftes für Wirtschaft und Gesellschaft seiner Umgebung im Falle Rottenbuchs. Die dortigen 40 Chorherren gaben nicht nur den auf dem 1600 Hektar großen Klosterbesitz Arbeitenden als Grundholden, sondern zudem 111 Beschäftigten sowie dem Handwerk der Umgebung Arbeit und Brot; sie unterhielten 12 echte Pensionäre und finanzierten 40 Schulbeziehungsweise Studienplätze. Auch die Augustiner-Chorherren stellten in mehreren Häusern grundsätzliche und systematische Überlegungen über die rechte Art des Wirtschaftens an: so Dießen im »Compendium Oeconomicum« von 1642 oder Polling in der »Oeconomia Pollingana« des Ollegarius Seidl von 1788. Diese Grundwerke stehen in der Tradition der herkömmlichen Hausväterliteratur, die sich in vormoderner Zeit um eine Optimierung der Verhältnisse bemühte. Dabei ordneten die Chorherren die Ökonomie eindeutig sozialen Leitideen unter. Von einer Steigerung des Druckes auf die Grundholden im Rahmen der barocken Bautätigkeit, wie eine modische Forschungshypothese vorgibt, kann keine Rede sein. Auch für die Augustiner-Chorherren galt: Unterm Krummstab ist gut leben!

Von der Säkularisation zur Gegenwart

Hinter das insgesamt gesehen glanzvolle 18. Jahrhundert der bayerischen Klostersgeschichte setzte die Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein gewaltsames Ende. Sie hat in nahezu allen Ordenshäusern ein aktives Konventsleben förmlich abgewürgt. Ausnahmslos wurden auch die Chorherrenstifte – im Wesentlichen im Jahr 1803 – aufgehoben. Der disziplinäre Zustand war im Einzelnen naturgemäß unterschiedlich. Die ungünstige Schilderung der Verhältnisse im Augustiner-Chorherrenstift St. Nikola vor Passau durch den spätaufgeklärten Kirchenkritiker Johann Pezzl (1756–1823) gibt aber sicherlich ein verzerrtes Bild. Er behauptete, dass in diesem Haus im Rahmen des dort besonders ausgeprägten Luxus der *Kaputzen-Monarchen* jedem Chorberrn zur Verrichtung der Alltagsgeschäfte ein eigener Dienstknaube zur Verfügung gestanden sei, während man nur eine *leidliche Bibliothek* aufgebaut habe. Hier klingen die Hauptvorwürfe aufgeklärter Klosterkritik an. Denn man darf die Beschäftigung von Dienstknauben wohl eher als Unterstützungsmaßnahme für mittellose Studenten sehen, denen so ein Ausbildungsgang überhaupt erst ermöglicht wurde.

Die Klosteraufhebung wurde im Jahr 1783 in Indersdorf eingeleitet, als der trotz des Vorwurfes der Überschuldung infolge seiner Baumaßnahmen gerade nicht liquide, aber dennoch gut geführte Konvent von Papst Pius VI. (1775–1799) auf Antrag des Kurfürsten Karl Theodor (1777–1799) aufgehoben wurde. Die Güter des Stifts im Wert von 1 Million Gulden wurden dem Hofkollegiatstift U. L. Frau zu München zur Bestreitung seiner Unkosten und zur Finanzierung des geplanten Hofbistums zur Verfügung gestellt; die Gebäude erhielten als Ausweichquartier der Münchner Salesianerinnen eine neue Funktion. Damit wurde der Vorgang der Klosteraufhebung

eingeleitet, der bald Fortsetzung erfahren sollte. Auch die Stifte der Augustiner-Chorherren wurden ausnahmslos von dieser Maßnahme betroffen. Es wurden aufgehoben: Au, Baumburg, Bernried, Beuerberg, Beyharting, Dießen, Dietramszell, Gars, Herrenchiemsee, Polling, Rohr, Rottenbuch, St. Nikola/Passau, St. Zeno/Reichenhall, Schlehdorf, Weyarn. Besonders schmerzlich wurde das in den blühenden Häusern zu Polling, Rottenbuch oder Weyarn empfunden, in denen ein lebendiger Konventsbetrieb geradezu gewaltsam abgewürgt wurde. Der Vorgang lief nach einem einheitlichen Drehbuch ab. Ein staatlicher Kommissar überbrachte den Aufhebungsbeschluss. Daraufhin wurde das Gesamtvermögen konfisziert und inventarisiert. Es wurde zum Verkauf freigegeben. Die Konventualen mussten die Häuser verlassen. Dann begann die Destruktion. Die Chorherren wurden in der Regel in die Pfarrseelsorge übernommen. Selbst das kleine Stift Höglwörth, das wegen seiner Lage auf Salzburger Gebiet als einziges Stift der Aufhebung zunächst entronnen war, suchte schließlich 1813/17 um Auflösung nach. Damit setzte die Säkularisation einen Schlusspunkt hinter das monastische Leben in insgesamt 18 Augustiner-Chorherrenstiften. Das frühe Königreich Bayern wurde ein klosterloses Land. Vereinzelt trugen dazu auch Exchorherren bei, indem sie in die Dienste des säkularen Staates traten. Paul Hupfauer aus Beuerberg (1747–1808) fungierte als führendes Mitglied der Bibliothekskommission.

Die staatlichen Behörden hatten sich zu diesem Kahlschlag entschlossen, weil sie sich davon eine Behebung der Ebbe in den öffentlichen Kassen versprachen. Doch ging diese Rechnung nicht auf. Die Veräußerung der Chorherrenstifte mündete in einen großen Reinfluss, weil Montgelas vereinzelt ganz einfach Spekulanten auf den Leim ging, die fast Bauruinen hinterließen. Das gilt gerade für die Chorherrenstifte Polling und Rottenbuch. Ein besonders missgünstiger Staatskommissar setzte sich zum Ziel, Rottenbuch vom Erdboden verschwinden zu lassen. Die Säkularisation erbrachte bei weitem nicht das Ergebnis, das sich die Bürokraten versprochen hatten. Stattdessen wurde die Lücke im gesellschaftlichen Leben immer spürbarer, die die beseitigten Konvente hinterließen. Aus diesem Grunde entschloss sich König Ludwig I., das Rad der Geschichte wieder zurückzudrehen. Er restituierte eine Reihe von Klöstern. Von dieser Maßnahme profitierte in erster Linie der Benediktinerorden. Aber auch andere Gemeinschaften kehrten wieder ins Königreich Bayern zurück. Ziel war, jeden der im Kurfürstentum vertretenen Orden zumindest mit einer Niederlassung wieder ansässig zu machen. Zu dieser großen Erneuerungsbewegung kamen neue Ordensgründungen mit meist sozialer Ausrichtung. Am Ende des 19. Jahrhunderts zählte man im Königreich insgesamt mehr Klöster, wie das alte Bayern aufgewiesen hatte.

Diese große Bewegung der Remonastisierung ging allerdings an den Augustiner-Chorherren völlig vorbei. Sie wurden, vielleicht unter dem Einfluss des Bischof von Regensburg, Johann Michael Sailer (1751–1832), eines Exjesuiten, nicht in die Erneuerungswelle eingeschlossen. So ist das im heutigen Oberösterreich gelegene Reichersberg das einzige noch bestehende der zahlreichen Augustiner-Chorherrenstifte im alten Bayern geworden.

Wiederbelebung in Paring

Im gegenwärtigen Freistaat gelang erst in allerjüngster Zeit die Wiederbelebung eines Hauses im niederbayerischen Paring. Diese frühere kleine Niederlassung war 1598 von Herzog Wilhelm V. an die Benediktiner zu Andechs übergeben worden. Sie konnte im Jahre 1974 von der wiederbegründeten

Kongregation der Augustiner-Chorherren von Windesheim zurückerworben werden, nachdem frühere Bemühungen in den sechziger Jahren um die Wiederbelebung des Hohenpeißberges gescheitert waren. Noch in diesem Jahre wurde hier ein Priorat eingerichtet, das 1992 zur selbständigen Propstei erhoben wurde. Diese Propstei Paring ist die einzige Niederlassung der Ordensgemeinschaft der Augustiner-Chorherren im Freistaat Bayern. Die heute dort wirkenden Chorherren sind überwiegend in der Seelsorge tätig. Daneben wandten sie sich von Anfang an auch der Pflege der Wissenschaft zu und gründeten 1996 eine Akademie der Chorherren von Windesheim, die eng mit der Katholischen Universität Eichstätt zusammenarbeitet. Sie legte eine Reihe von Publikationen vor. Die Chorherren von Paring treten also mit diesen zwei Schwerpunkten Seelsorge und Wissenschaft voll in die Tradition ihrer Vorgänger in früheren Jahrhunderten. Ihr Ziel ist nicht nur die Verwaltung eines Erbes, sondern dessen Nutzbarmachung für die Gesellschaft unserer Gegenwart.

Museum in Markt Indersdorf

In diesen Kontext gehört auch die Errichtung des ersten und einzigen Museums der Augustiner-Chorherren in Bayern. Sie erfolgt nicht von Seiten des Ordens, sondern aufgrund einer lokalen Initiative an einem bezeichnenden Ort. Indersdorf spielte in der Geschichte der bayerischen Augustiner-Chorherren eine wichtige Rolle. In Dankbarkeit gedenkt der Markt der vielfältigen Verdienste des Konventes, dem er seine Bedeutung für die bayerische Geschichte weithin schuldet. Er betrachtet dieses große Erbe als Verpflichtung, der er mit höchst anerkennenswertem Einsatz nachkommt. Ziel ist, durch die Präsentation von hier in außergewöhnlicher Dichte erhaltenen Sachquellen die große Tradition der Augustiner-Chorherren in Bayern zu dokumentieren. Ohne Zweifel verdient sie, ins Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit zurückgeholt zu werden. Dafür gebührt den Initiatoren auch tiefer Dank von Seiten der Wissenschaft. Das Museum kann dazu beitragen, die Akzente in der Beschreibung der Klosterlandschaft Bayern etwas zurechtzurücken. Hinter den Benediktinern sind die Augustiner-Chorherren die bedeutendsten klösterlichen Kulturträger im alten Bayern gewesen.

Anhang: Ausgewählte Literatur

Norbert Backmund: Die Chorherrenorden und ihre Stifte in Bayern: Augustinerchorherren – Prämonstratenser – Chorherren v. Hl. Geist – Antoniter. Passau 1966; Romuald Bauerreiss: Kirchengeschichte Bayerns. 7 Bde. Band 1. St. Ottilien 1958; Bayern ohne Klöster? Die Säkularisation 1802/03 und die Folgen. Hrsg. von Rainer Braun und Joachim Wild (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 45). München 2003; Walter Brandmüller (Hrsg.): Walleshausen, das kleine Polling. Weibenhorn, 1985; Walter Brandmüller (Hrsg.): Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte. 3 Bde. St. Ottilien 1991–1999; Gerhard Brinkus: Eine bayerische Fürstenspiegelkompilation des 15. Jahrhunderts. Zürich 1978; Walter Brugger/Heinz Dopsch/Peter F. Kramml (Hrsg.): Die Geschichte von Berchtesgaden: Stift – Markt – Land. 2 Bde. Berchtesgaden 1991–1995; Walter Brugger/Anton Landersdorfer/Christian Soika (Hrsg.): Baumburg an der Alz: Das ehemalige Augustiner-Chorherrenstift in Geschichte, Kunst, Musik und Wirtschaft. Regensburg 2007; Peter Classen: Gerhoch von Reichersberg. Wiesbaden 1960; Peter Dörner: Die physikalische Sammlung des Klosters Indersdorf am Gymnasium zu Straubing. In: Festschrift zur 350-Jahr-Feier des Johannes-Turmair-Gymnasiums Straubing (Straubinger Hefte 31). Straubing 1981, S. 75–91; Richard van Dülmen: Propst Franziskus Töpsl (1711–1796) und das Augustiner-Chorherrenstift Polling. Ein Beitrag Geschichte der katholischen Aufklärung in Bayern. Kallmünz 1967; Panikraz Fried/Heinz Haushofer (Hrsg.): Die Ökonomie des Klosters Dießen: Das Compendium Oeconomicum von 1642 (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 27). Stuttgart 1974; Glanz und Ende der alten Klöster: Säkularisation im bayerischen Oberland 1803. Hrsg. von Josef Kirmeier und Manfred Treml (Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur 21). München 1991; Ludwig Hammermayer: Geschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. 2 Bde. München 1983; Cornelia Jahn: Klosteraufhebungen und Klosterpolitik in Bayern unter Kurfürst Karl Theodor 1778–1784 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 104). München 1994; Klösterreich: Die Stifte und Klöster in Bayern, Österreich und der Schweiz. München 1978; Edgar Krausen: Das Augustinerchorherrenstift Dietramszell (Germania Sacra, NF 24). Berlin 1988; Johannes

Lang: St. Zeno in Reichenhall. Geschichte des Augustiner-Chorherrenstifts von der Gründung bis zur Säkularisation (Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 22). München 2009; *Wilhelm Liebhart*: Die Bedeutung des Augustinerchorherrenstifts Indersdorf für das Dachauer Land. In: *Heimatverein Indersdorf e. V.* (Hrsg.): Das Augustinerchorherrenstift Indersdorf. Katalog anlässlich der Ausstellung »Die Augustinerchorherren in Bayern« im Kreuzgang des ehemaligen Stifts Indersdorf vom 29. April bis 4. Juni 2000. Indersdorf 2000, S. 19–30; *Paul Mai*: Die Augustiner-Chorherren in Bayern: Einst und heute (Schriftenreihe der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim 4). Paring 1999; *Paul Mai*: Die Augustinerchorherren in Bayern: Zum 25jährigen Wiedererstehen des Ordens (Bischöfliches Zentralarchiv/Bischöfliche Zentralbibliothek, Kataloge und Schriften 16). Regensburg 1999; *Paul Mai* (Hrsg.): Augustinerchorherrenstift Paring 1141–1991. Festschrift (Bischöfliches Zentralarchiv/Bischöfliche Zentralbibliothek, Kataloge und Schriften 7). München 1991; *Jakob Mojs*: Das Stift Rottenbuch in der Kirchenreform des XI.–XII. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Ordens-Geschichte der Augustiner-Chorherren (Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte III/19). München 1953; 900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg. Linz 1983; 900 Jahre Stift Reichersberg. Augustiner Chorherren zwischen Passau und Salzburg (Ausstellungskatalog). Linz 1984; *Hans Pömbacher* (Hrsg.): Rottenbuch – Das Augustiner-Chorherrenstift im Ammergau. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur. Weihenhorn 1980; *Johann Pömbacher*: Das Kloster Rottenbuch zwischen Barock und Aufklärung 1740–1803 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 123). München 1999; *Karin Precht-Nußbaum*: Zwischen Augsburg und Rom: Der Pollinger Augustiner-Chorherr Eusebius Amort (1692–1775) (Publikationen der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim 7). Paring 2007; *Alfons Maria Scheglmann*: Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern. Band III/2. Regensburg 1908; *Alois Schmid*:

Die Rolle der bayerischen Klosterbibliotheken im wissenschaftlichen Leben des 17. und 18. Jahrhunderts. In: *Paul Raabe* (Hrsg.): Öffentliche und private Bibliotheken im 17. und 18. Jahrhundert. Raritätenkammern, Forschungsinstrumente oder Bildungsstätten (Wolfenbütteler Forschungen 2). Bremen-Wolfenbüttel 1977, S. 143–186; *Alois Schmid*: Das Augustiner-Chorherrenstift Polling und die Gründung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1759 (Schriftenreihe der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim 10). Paring 2005; *Alois Schmid*: Propst Franziskus Töpsl von Polling: Klostervorstand – Standespolitiker – Wissenschaftler (Editio Pollingana 2). Polling 2013; *Florian Sepp*: Weyarn. Ein Augustiner-Chorherrenstift zwischen Katholischer Reform und Säkularisation (Studien zur altbayerischen Kirchengeschichte 11). München 2003; *Dietmar Stutzer*: Klöster als Arbeitgeber um 1800. Die bayerischen Klöster als Unternehmenseinheiten und ihre Sozialsysteme zur Zeit der Säkularisation 1803 (Schriftenreihe der Historischen Kommission 28). Göttingen 1986; *Martin J. Walko*: Die Traditionen des Stiftes Baumburg (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, NF 44). München 2004; *Stefan Weinfurter*: Salzburger Bistumsreform und Bischofspolitik im 12. Jahrhundert: Der Erzbischof Konrad I. von Salzburg (1106–1147) und die Regularkanoniker (Kölner Historische Abhandlungen 24). Köln 1975; *Johannes Zeschik*: Das Augustinerchorherrenstift Rohr und die Reformen in bairischen Stiften vom 15. bis zum 17. Jahrhundert (Neue Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung 21). Passau 1969. – Schriftenreihe der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim, Paring 1996 ff.; Publikationen der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim, hrsg. von Generalpropst Helmut Grünke, Paring 1998ff.

Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. Alois Schmid, Listweg 8, 93455 Traitsching

Das »Augustiner-Chorherren-Museum Indersdorf«

Ein erster Gang durch das neue Museum in Markt Indersdorf im Landkreis Dachau

Von Lothar Altmann

»Augustiner Chorherren Museum« steht groß über dem Eingang zum neuen Museum in Indersdorf, das am 24. Oktober 2014 im ehemaligen Schul- und Lehrerhaus und dem angrenzenden spätmittelalterlichen Torturm (»Schneiderturm«) der ehemaligen Stifts- beziehungsweise Klosteranlage eröffnet wurde. Das klingt gut – überregional, weckt aber auch Erwartungen, noch dazu, weil in den Medien zu lesen war, dass dieses Museum »deutschlandweit einzigartig« sei, sprich: das einzige Museum in Deutschland, das den Orden der Augustinerchorherren zum eigentlichen Thema hat.

Bauherr Heimatverein Indersdorf e. V.

Bauherr war der Heimatverein Indersdorf e. V. Er erarbeitete auch – zusammen mit der Münchner Kunsthistorikerin Diana Oesterle – das inhaltliche Konzept, das zum Großteil schon in der Indersdorfer Ausstellung »Die Augustinerchorherren in Bayern« vom Jahre 2000 vorgezeichnet war. Die zunächst einmal erforderliche Sanierung des maroden denkmalgeschützten Gebäudekomplexes lag in den Händen des Obertraublinger Ingenieurbüros Magerl. Die Ausstellungsgestaltung geht auf die in Indersdorf bereits bewährten Architekten Jesse, Hofmayr und Werner sowie auf das Büro für Gestaltung Wangler & Abele, alle München, zurück.

Vorspann

Schon im schmalen Eingangsbereich darf der Besucher Wandtexte lesen, was bei größeren Gruppen ein Problem sein dürfte. Wenn dann der Besucher sein Ticket im anschließenden einladenden Kassen- und Verkaufsraum gelöst hat, gelangt er über eine Treppe in das 1. Obergeschoss. Links davon steht ein kleinerer Vortragsraum zur Verfügung, rechts davon ist die Verwaltung der lokalen VHS untergebracht. In einem Nebenraum verweisen fünf Vereinsfahnen (zumeist frühes 20. Jahrhundert) auf Indersdorfs reges Vereinsleben und damit auch

auf das ehrenamtliche Engagement seiner Bürger auf vielen Gebieten, dem ja auch dieses Museum zu verdanken ist. Der Kritik der fehlenden Barrierefreiheit des Hauses ist als solches entgegenzuhalten, dass es auf drei Jahrhunderte zurückblickt und kein Neubau ist. Löblich erscheint, dass ein Lift zur Verfügung steht.

Indersdorf und die Augustinerchorherren

Dann geht es – vorbei an Schattenrissen-Porträts der letzten Indersdorfer Chorherren – ein weiteres Stockwerk höher. Das eigentliche Museum beginnt im 2. Obergeschoss. Im Mittelpunkt des Treppenvorraums (Diele) steht links ein hölzernes Teilmodell der barocken Klosteranlage Indersdorf. Für Ortsunkundige wäre es hilfreich, wenn die historische Funktion der einzelnen Gebäudetrakte beim Holzmodell beziehungsweise auf dem ihm zugrunde gelegten Plan angegeben wäre. Im Sockel dieser Vitrine (soll heißen: der verschütteten Vergangenheit entstammend) finden sich bemerkenswerte Objekte: der »größte Backstein Bayerns« (13. Jahrhundert), eine Leihgabe des Bayerischen Nationalmuseums, und Überreste spätgotischer Wandmalerei (um 1450), alles aus der Klosterkirche. An den Wänden informieren Texte kurz über den Orden der Augustinerchorherren, seine wissenschaftlichen und kulturellen Leistungen und seine einstigen Niederlassungen auf dem Gebiet des heutigen Bayern (Verbreitungskarte), der einzige überregionale Bezug des Museums. Vorge stellt wird auch der namengebende Kirchenvater St. Augustinus, nach dessen Regel der Orden lebt. Eine Zeitschiene gibt einen Überblick über die (Bau-)Geschichte von Kloster Indersdorf seit 1126, illustriert mit historischen Stichen. Etwas unvermittelt stehen noch zwei dreidimensionale Objekte im Raum: ein Speisepult aus dem ehemaligen Winterrefektorium von um 1760 mit älteren Teilen und ein barocker Opferstock aus der einst zum Kloster gehörenden Wallfahrtskirche St. Ottilia in Straßbach.